



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN CHINA

PEKING, den 19. Dezember 1978
Sanlitun Dongwujie No. 3

Ref.:

P.B. Nr. 31 - SI/jg

Kopie für: Schweizerische Botschaft in Washington
Schweizerische Botschaft in Bangkok
Schweizerische Botschaft in Hanoi

Kampuchea;
Das System

Quellen: Aussenminister Ieng Sary (X)
Staatspräsident Khieu Samphan (Y)
Erhaltene Dokumentation - eigene Beobachtungen

Was ist das System des puren, bzw. sturen und grausamen Kommunismus, das in Kampuchea existieren soll? Diese Frage kann auch nach einem kurzen Besuch nicht beantwortet werden, vorab auch deshalb nicht, weil X und Y, sowie die ständigen Begleiter des Protokolls, eindeutige Antworten eindeutig vermeiden. Sowohl X wie auch Y haben auf präzise Fragen eine stereotype Antwort: Das ist Sache der Genossenschaften (Coopératives). Die weitere Antwort ist: Das sind Massnahmen, die aus einer bestimmten Lage bzw. Notlage getroffen wurden, die aber je nach Entwicklung und gemäss den Wünschen des Volkes berichtigt, geändert, angepasst werden. Ist daraus zu schliessen, dass man das System ideologisch nicht rechtfertigen kann oder will? Jedenfalls ist von Ideologie nie die Rede.

1. Leere Städte

Nach Massgabe des Vorrückens der Revolution wurden alle Städte systematisch geleert, zuletzt Phnom Penh. Noch heute sind es Geisterstädte, fast menschenleer, praktisch ohne Strassenverkehr, ohne Läden, Restaurants etc. In den grossen Gebäuden, Banken, Hotels, Schulen, wie in den Villen und Wohnhäusern

- 2 -

schlagen Türen und Fenster, diese oft ohne Glas, im Wind. Die Strassen, auch Gärten und Vorhöfe, werden sauber gehalten.

Ueber das Warum der leeren Städte sind mehrere Versionen angeboten worden: Evakuierung weil keine Ernährung vorhanden gewesen wäre; weil man mit amerikanischer Bombardierung habe rechnen müssen; weil die Städte mit Reaktionären und Volksfeinden durchsetzt waren; weil darin nur die jetzt überflüssig gewordenen Berufe lebten, wie Kaufleute, die zudem fast ausschliesslich Vietnamesen und Chinesen umfassten. Neuestens: wie froh ist man, aus strategischen Gründen, keine Städte zu haben, die bei Eroberung besonders verwundbar sind.

Wird man die Städte wieder bevölkern? Soweit notwendig ja; man sehe aber noch keinen Grund dazu, denn z.B. Kaufleute brauche man nicht mehr. Industrien würden dezentralisiert aufgebaut, in Städten höchstens an der Peripherie.

2. Was ist eine Coopérative?

Sie umfasst 800 - 1.000 Familien, also 5 - 7.000 Einwohner. Sie dient vornehmlich der landwirtschaftlichen Produktion, und muss selbsterhaltend sein. 50 % des Landes ist so organisiert, der Rest noch in Dorfkommunen kleineren Ausmasses. Die Coopérative ist das Zentrum des täglichen Lebens, sie sorgt für Nahrung in Kantinen, wo das Essen gekocht und serviert wird. Nein, ungekochte Esswaren werden an Haushalte nicht abgegeben, dort wird nicht gekocht. Kleinkinder, Jugendliche und Erwachsene werden gesondert gepflegt.

Ist dieses Vorgehen auf die Dauer haltbar? Das könne man noch nicht wissen, momentan sei es die einzige Möglichkeit zur gerechten Nahrungsmittelverteilung.

./.

- 3 -

3. Familienleben

Stimmt es, dass Zwangsheiraten bestehen, dass die Kinder von den Eltern getrennt werden?

Lächerlich. Partner wählen sich freiwillig, die Mutter kann die Kinder behalten, sofern sie will, etwa bis zum 6. Altersjahr. Und nachher? Dann kommt die Ausbildung, dann mit 12 Jahren sind die Jungen selbständig.

Wahrnehmung: Trennung der Familien durch getrennte Verpflegung (s. Nr. 2) wird also zugegeben. Auf dem Land sieht man kaum je Familien. Was man sieht: Eine Zahl Kleinkinder, um eine Hütte, von einer erwachsenen Person betreut. Kleinkinder auf Pferdekarren, die vermutlich zum Essen oder zur Schlafstelle geführt werden. 8 - 12 jährige, nach Geschlecht getrennt, die gruppenweise irgendwohin gehen, ohne ersichtliche Gegenwart von Erwachsenen. 12 - 15 jährige, 15 - 18 jährige, stets in Gruppen, bilden den Hauptharst der sichtbaren Bevölkerung; die Armee in Uniform, die andern in schwarzer Einheitskleidung zur Arbeit gehend, in den Reisfeldern, bei Kanalisationsarbeiten. Auch sie ohne sichtbare Begleitung durch Vorgesetzte oder unter Befehl. Vermutlich ist stets ein Khmer Rouge dabei, aber auch schwarz getarnt. Die Gruppen, stets bereit, freundlich zu winken; wie bei der Jugend überall, wird gelacht und geschwätzt.

4. Schulung

Propagandablätter behaupten, und X und Y bestätigen es mündlich, dass nunmehr 80 % der Bevölkerung lesen und schreiben können. Eigentliche Schulen gibt es aber anscheinend nicht. Schule ist gleichzeitig praktische Ausbildung, damit jeder nach der Schulzeit schon einen Beruf gelernt hat. Besteht ein Schulobligatorium, wie lange dauert es? Vage Antwort über Kompetenz der Coopératives, die dafür selbst zu sorgen hätten.

./.

- 4 -

5. Politische Organisation

Wie wird Staatsleitung, Kongress, Zentralkomitee gewählt? Zuerst vage Antwort, Wahlen erfolgten über Coopératives, dann noch vagere Erklärung über Staatsorganisation via Distrikt, Provinz, Region. Nicht einmal die Frage, ob es überhaupt einen Kongress oder ein Zentralkomitee gebe, wird klar beantwortet. Zu den Coopératives sagt X, alle leitenden Persönlichkeiten würden durch freie Wahlen bestimmt, wobei selbstverständlich die früheren, nun den Genossenschaften zugeteilten Stadtbewohner kein Stimmrecht hätten. Auf meine direkte Anspielung, ob nicht auch das sogenannte "neue Volk" von politischen Rechten ausgeschlossen sei, erwiderte er, die Unterscheidung zwischen "Altem" und "Neuem" Volk sei auf den 1. Januar 1978 abgeschafft worden. (Das "alte Volk" waren die primitiven, seit Jahrhunderten unterprivilegierten Volksstämme im Norden und Osten des Landes, welche die Revolution von Anfang an unterstützt hatten, das "neue Volk" die seit jeher dominierenden Bewohner der fruchtbaren Reisebenen. Gemäss Nachrichten, die nach aussen gedrungen sind, ist bei der "Befreiung" das "alte Volk" zur allein herrschenden Klasse aufgestiegen, das "neue Volk" Untertan geworden, ohne politische Rechte und wirtschaftlich diskriminiert, ein sklaverei-naher Zustand, wie er alter Tradition entspricht. Bei Errichtung des französischen Protektorats im Jahre 1863 soll ein Drittel der Bevölkerung noch aus Sklaven bestanden haben).

6. Schicksal der ethnischen Minderheiten (Vietnamesen, Chinesen).

Seit Jahrhunderten kam den Vietnamesen in Kampuchea eine bedeutende Stellung zu; sie, und seit jüngerer Zeit die Chinesen, beherrschten die Städte, den Handel, das Handwerk.

./.

- 5 -

Im Gespräch mit Y erwähnte dieser den vietnamesisch-chinesischen Konflikt, der die schlechte Behandlung der chinesischen Minderheit zum Ursprung habe. Eingedenk der Meldungen, wonach die Vietnamesen und Chinesen nach der Machtübernahme durch die Roten Khmers unerbittlich vertrieben oder vernichtet worden sind, stellte ich die Frage: wie haben Sie das Problem der ethnischen Minderheiten gelöst? Antwort: Wir hatten kein Problem, jeder Landesbewohner war willkommen, nach Massgabe der Schaffung der Coopératives sich diesen einzugliedern; dies galt für alle Bürger, Minoritäten und Ausländer. Wer dies nicht wünschte, musste eben gehen! So einfach war das ...

6. Religion

Auf der Strasse von Phnom Penh nach Battambang fällt in Dörfern und Kleinstädten auf, dass ausgerechnet die Tempel überall in Ruinen liegen; oft sind sie das einzige zerstörte Gebäude, das sichtbar ist. Amerikanische Missetaten heisst es. Der Beobachter, der amerikanischen Bombern eine solche Zielsicherheit nicht zutraut, glaubt eher an eine systematische Aktion der Roten Khmers gegen die Weihestätten des Buddhismus. Auf die Frage, was mit Bonzen und Mönchen geschehen sei, wird unumwunden zugegeben: Man hat sie aufs Land geschickt, sie sollen dort arbeiten wie jedermann. (Diese Erklärung klingt ehrlicher als die, welche man in China erhält; dort antwortet man dem Touristen, der in Klöstern nach den Mönchen fragt: Sie haben es vorgezogen, sich den Volksmassen einzugliedern, zu heiraten, und am Aufbau des Landes mitzuhelfen).

Die Verfassung Kampuchéas, nach bekanntem Muster der kommunistischen Welt, garantiert die Religionsfreiheit, jedoch mit der Einschränkung, die Ausübung einer "reaktionären Religion" sei verboten!

Der Schweizerische Botschafter

W. Sigg
(W. Sigg)

